

Generäle zogen aus, die Vögel ein

21.10.2009 - Von unserem Mitarbeiter Matthias Staber

Am Rande der Stadt, in Waldnähe gelegen und als Wohngebiet sehr beliebt: Der Böblinger Stadtteil Tannenbergl hat eine interessante Vergangenheit.

Einen Überblick über die Geschichte des Tannenbergs hat Hans-Jürgen Sostmann (Bild: Stampe/A) in der Aula Murkenbach gegeben. Der „Treff am Murkenbach“ hatte den ehemaligen Stadtarchivar zum zweiten Mal eingeladen, um sich mit seinen stadtgeschichtlichen Kenntnissen diesem Thema zu widmen.

An den glorreichen Sieg der deutschen Streitkräfte über die russische Armee am 30. August 1914 sollte die neue Siedlung ein Kilometer östlich vom Böblinger Stadtrand erinnern. Die Hauptverkehrsader des Stadtteils wurde Hindenburg-Straße genannt. Auch die anderen Wege bekamen Namen der an der Schlacht beteiligten Generäle, unter anderem Erich Friedrich Wilhelm Ludendorff und August von Mackensen. Die Schlacht bei Tannenbergl bekam in Böblingen ein Mahnmal gesetzt: Die Tannenbergl-Siedlung.

Obstbäume, keine Tannen

Denn dass hier früher einmal viele Tannen gestanden haben mögen und daher der Name rührt, ist ein weit verbreiteter Irrtum: Das „Gewann Leibstückle“ war vielmehr bekannt für seine Obstbäume. Bereits Herzog Karl Eugen von Württemberg (1737 – 1793) ließ hier Baumschulen errichten und schwärmte vom „günstigen Klima“. Noch 1840 ließ Böblingen hier 4000 Obstbäume pflanzen, keine Tannen.

Das günstige Klima, von dem Eugen schwärmte, sollte nicht nur Obstbäumen zugute kommen: In den Jahren 1901/1902 öffnete das Böblinger Sanatorium seine Pforten. Zielpublikum: Menschen „aus den gebildeten Ständen“, heißt es in einem Werbeprospekt dieser Zeit. Das heißt: Seine „heilbare Lungenkrankheit“ in der weitläufigen Parkanlage vor den Toren Böblingens auskurieren konnte nur, wer steinreich war.

Rehe vor dem Gasthaus

Heute steht am Standort dieses Sanatoriums die Böblinger Waldorfschule am Herdweg: Die Bebauung rückte in die Nähe des späteren Tannenbergs. Wenig später öffnete eine weitere Touristenattraktion ihre Pforten: das „Jagdhaus Hubertus“ am Murkenbach. Von dichter Besiedlung konnte jedoch noch keine Rede sein: Das Feriendomizil warb damit, dass sich abends Rehe bis vors Fenster des Gasthauses wagten.

Richtig los ging es mit der Besiedlung des Hügels beim Murkenbach (keltisch „Murk“: „Wasserlauf“) nach dem Ersten Weltkrieg: Böblingen plante eine neue Villengegend mit großen Anwesen. Ein gutes Dutzend Käufer freundeten sich tatsächlich mit dieser Idee an, darunter der Künstler Fritz Steißlinger (1891 – 1957): In den Jahren 1921/1922 ließ sich Steißlinger sein Atelierhaus nach eigenen Entwürfen auf die Kuppe des Tannenbergs bauen.

Doch insgesamt entpuppte sich die Idee einer Villengegend auf dem Tannenbergl als Fehlschuss: Die Nachfrage fiel mau aus. Böblingen entwickelte ein Alternativkonzept: Auf kleinparzelligen Grundstücken, auf denen Selbstversorgung möglich war, sollten weniger Betuchte angesiedelt werden. 1931 wurden in dieses Konzept 48 Millionen Reichsmark investiert. Es ist dieses Besiedlungskonzept, das dem Stadtteil Tannenbergl bis heute sein Gesicht verleiht.

Hindenburgs Geschichtsklitterung

Bis auf den Namen „Tannenbergl“ selbst wurde allerdings die Geschichtsklitterung Paul von Hindenburgs, der die „Schlacht bei Allenstein“ in die „Schlacht bei Tannenbergl“ umbenennen ließ, um mit seinem Sieg die gleichnamige Schmach des Deutschen Ritterordens gegen die Litauisch-Polnische Union 1410 zu überstrahlen, aus dem Böblinger Stadtteil getilgt. Die Generäle zogen aus, die Vögel ein: So wurde aus der Hindenburg-Straße die Tannenberglstraße, aus der Ludendorff-Straße die Falkenstraße. Weitere Vögel folgten.